

Vorwort

Die Tätigkeit von MusiktherapeutInnen ist, wie wir wissen, vielfältig in bezug auf das Klientel, die Krankheitsbilder aber auch die Rahmenbedingungen, die durch klinikpolitische bzw. gesundheitspolitische Interessen gegeben sind. Hinzu kommen – zumindest gilt das für den deutschen Bereich – zunehmend Engpässe im Gesundheits- und Bildungswesen.

Unsere Fragestellung für dieses 2. Jahrbuch, das wir nun vorlegen, war: „Wie kommen MusiktherapeutInnen mit den immer schwieriger werdenden Gegebenheiten zurecht? Was gestaltet sich neu? Wie bewähren sich musiktherapeutische Konzepte, wie können sie weiterentwickelt und spezifiziert werden? Wie sieht die musiktherapeutische Berufswirklichkeit heute aus?“

So haben wir die scheinbar verschiedensten Arbeitsschwerpunkte in den Beiträgen zum Buchthema zusammengetragen. Barbara Keller, Cornelia Klären und Ursula Pfefferle aus Münster stellen die Gründung und Etablierung eines Dienstleistungsunternehmens „Musik auf Rädern Gbr“ vor und beschreiben exemplarisch 3 Fälle aus der Arbeit in einem Altenheim im Rahmen dieses Projektes. Die ebenso aus Münster stammende Autorin Pia Neiwert stellt die Verbindung von Musiktherapie und beruflicher Weiterbildung her und beschreibt einen Coachingverlauf mit musiktherapeutischen Methoden für den Existenzgründungsbe- reich. In beiden Artikeln wird die Möglichkeit aufgezeigt, der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt zu begegnen.

Die Autorinnen Cynthia A. Briggs und Susan Bawell Weber aus St. Louis, MO., USA, geben einen Überblick über die Berufsentwicklung und den gegenwärtigen Stand der musiktherapeutischen Ausbildung in den USA. Außerdem zeigen sie Finanzierungsformen für musiktherapeutische Dienste auf. Auch hier sind die Rahmengengebenheiten ausschlaggebend für die musiktherapeutische Entwicklung im Lande. Susanne Bauer aus Santiago de Chile setzt sich mit den Möglichkeiten von Anpassungsvorgängen verschiedener Kulturen, nämlich ihrer eigenen und der in Chile bestehenden Kultur, auseinander, und beschreibt ihre persönliche Entwicklung und den kulturellen Einfluss auf ihre Tätigkeit als Musiktherapeutin unter diesen fremden Bedingungen. Auch Ingo Engelmann beschäftigt sich in seiner Arbeit mit dem Thema „Fremdheit“. Er nimmt es zum Anlass, die musiktherapeutische Methode der Gruppenimprovisation für das von ihm beschriebene Klientel zu verlassen. An seiner Musiktherapiegruppe nehmen zunehmend Menschen teil, die nicht aus Deutschland stammen. Für sie und auch für andere schwer erreichbare psychiatrische Patienten setzt er die, wie er feststellt, „niederschwellige“ Methode der rezeptiven Musiktherapie ein.

Shushanik Sukiasyan aus Köln lenkt den Blick des Lesers in die Mikroperspektive: Hier wird ein Aspekt der morphologischen Psychologie (Wilhelm Salber u. a.), nämlich „die Zerdehnung des seelischen Augenblicks“ aufgegriffen, die therapeutischen Möglichkeiten einer solchen – eher philosophischen – Betrachtung

tung aufgezeigt und im weiteren auf die Anwendung von Musik in der Musiktherapie bezogen.

Einengende Möglichkeiten oder eingeengte Betrachtungen führen häufig zu Ausweitungen bzw. Ausbreitungen in anderen Bereichen – solche Phänomene kann man als kreatives Potenzial ansehen. Von daher wird die Reihe der Beiträge zum Buchthema von Nicola Nawe aus Hamburg beschlossen; in ihrem Artikel geht es um „Formen“ und „Umformen“. Die Autorin beschreibt die musiktherapeutischen Prozesse eines von ihr behandelten Kindes in einer integrativen Schule und gleichzeitig werden die durch die Therapie hervorgerufenen kreativen Prozesse verstehbar. Dabei führt sie die Begriffe des „Ungeformten im potentiellen Raum“ (Winnicott) mit der „Ausbreitung und Rekonstruktion psychischer Strukturen in der musiktherapeutischen Behandlung“ zusammen.

Die folgende Rubrik „Forschungsarbeiten“ beinhaltet Beiträge, die nicht unter dem Buchtitel zu subsumieren sind. Deshalb unterscheidet sich diese Bezeichnung von der Rubrik „Beiträge“, auch wenn im Teil der „Beiträge“ durchaus wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsarbeiten vorgestellt werden können.

Es ist intendiert, in der Rubrik „Forschungsarbeiten“ Raum für Dissertationen, Forschungsprojekte u. ä. in verkürzter Form zur Verfügung zu stellen. Wir möchten unsere Kolleginnen und Kollegen ermutigen, diesen Raum für ihre Darstellungen zu nutzen und sich ggf. bei der Jahrbuch-Redaktion zu melden.

Diesmal können wir hier zwei Artikel vorlegen: Zunächst untersuchen Monika Nöcker-Ribaupierre, Gisela M. Lenz und Gerald Hüther aus entwicklungs-neurobiologischer Sicht die Wirksamkeit musiktherapeutischer Interventionen. Eine Reihe neurobiologischer Erkenntnisse im Zusammenhang mit auditiven Erfahrungen werden herangezogen, um von dieser Seite her die Wirksamkeit musiktherapeutischer Interventionen zu verstehen. Im Anschluss stellt Rosemarie Tüpker ihre kumulative Habilitation vor, eine Zusammenstellung von Schriften, die einen Zeitraum von mehr als 15 Jahren umschließen. Diese Schriften behandeln Themenbereiche aus der Musikpsychologie, aus Theorie und Praxeologie der Musiktherapie und Fragen zur musiktherapeutischen Lehre.

Mit der neuen Rubrik „Zeitschriftenprofile“ möchten wir internationalen musiktherapeutischen Zeitschriften die Möglichkeit geben, sich vorzustellen. Wir verbinden damit die Hoffnung auf einen Ort der Orientierung, gleichzeitig wünschen wir uns Öffnung nach außen und Austausch mit den Medien internationaler musiktherapeutischer Vereinigungen. Ein Anfang ist gemacht. Wir hoffen auf weitere Zusendungen für die nächsten Jahrbücher.

Die umfangreichen Buchrezensionen schließen wieder das Jahrbuch ab.

Juni 2006
Für die Redaktion
Hanna Schirmer